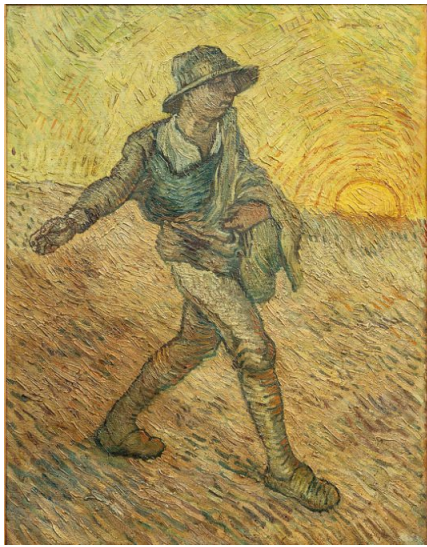


Sie war die bedeutendste Kunsthändlerin der Weimarer Republik, doch heute kennt kaum noch jemand ihren Namen: Grete Ring (1887–1952). Die Liebermann-Villa am Wannsee in Berlin zeigt bis zum 22. Januar eine kleine, aber feine Ausstellung, die diese bemerkenswerten Persönlichkeit wieder in Erinnerung bringt. Grete Ring stammte aus einer großbürgerlichen Berliner Familie, war die Nichte des Malers Max Liebermann, studierte als eine der ersten Frauen Kunstgeschichte und promovierte 1912 bei Heinrich Wölfflin in München. Auf Empfehlung des Museumsdirektors Max J. Friedländer wurde sie 1920 Mitarbeiterin des legendären Kunstsalons von Paul Cassirer. Dieser weltoffene Galerist und Verleger hatte sich in Berlin bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegen die reaktionäre Kunstpolitik des Kaiserreichs gestellt und sich vor allem für den deutschen und französischen Impressionismus und den Postimpressionismus eingesetzt.

Die äußerst gebildete, humorvolle, eigensinnige und furchtlose Grete Ring war, wie der Verleger Reinhard Piper notierte, eine Entdeckung, „auf die Cassirer stolz war“. Durch ihr kunsthistorisches Fachwissen und ihren Marktinstinkt erwarb sie im Kunstbetrieb hohes Ansehen und trug wesentlich zum Erfolg der Galerie bei. Schon 1924 machte Cassirer sie zur gleichberechtigten Teilhaberin des Kunsthandels. Nach Cassirers dramatischem Selbstmord aus Liebeskummer – während der Scheidungsverhandlung mit der Schauspielerin Tilla Durieux – übernahm



Nicht von Vincent van Gogh, sondern wohl von Leonhard Wacker: „Der Sämann“, gemalt um 1928

Foto privat

# Ihr Ziel? Die Gegenwart!

Sie war eine Pionierin des Kunsthandels, brachte der Weimarer Republik die Moderne nahe und entlarvte einen Van-Gogh-Fälscher: Eine Ausstellung in der Liebermann-Villa am Wannsee erinnert an die Galeristin Grete Ring.



Foto privat

Avantgardisten: Grete Ring und ihr Kollege Alfred Flechtheim um 1925

## Echos der Messe, an vielen Orten in der Stadt

Was bietet die zweite Ausgabe der Paris+ par Art Basel? Ein Gespräch mit ihrem Direktor Clément Delépine

**Herr Delépine, voriges Jahr fand die erste Ausgabe der Kunstmesse Paris+ par Art Basel statt, mit der die alteingesessene FIAC abgelöst wurde. Wie ist es aus Ihrer Sicht als Direktor der Messe rückblickend gelaufen?**

Die Reaktionen waren sehr positiv. Wir haben Galeristen und VIP-Besucher befragt, aber auch unsere Ansprechpartner in den Museen. Allgemein wurde festgestellt, dass das Niveau gestiegen sei. Wir hatten etwas mehr als 40.000 Besucher, obwohl die Pandemie noch nicht überall vorbei war: China hatte seine Grenzen noch nicht geöffnet, die Amerikaner zögerten, Fernreisen anzutreten. Das wird bei der nächsten Ausgabe Mitte Oktober anders sein. Wir erwarten Sammler aus Amerika, Brasilien, China, Korea, aber auch hochkarätige Museumsleute. Von den Galerien hören wir, dass Besucher kommen wollen, die bisher nicht zu der großen Pariser Herbstmesse angereist sind.

**Zur Premiere hatten sich 729 Galerien um einen der nur 156 Standplätze auf der Messe beworben. War der Andrang dieses Mal wieder so groß?**

Ich kann nur sagen, dass sich alle Teilnehmer des Vorjahrs für diesmal 154 Standplätze wieder beworben haben, außer einer Galerie, die eine Messepause einlegen möchte, aber im kommenden Jahr, wenn wir ins restaurierte Grand Palais mit mehr Platz einziehen, wieder dabei sein wird. Der Enthusiasmus, den wir an der Zahl der Bewerbungen ablesen können, ist mit dem vergangenen Jahr vergleichbar.

**Welchen Prinzipien folgt die Auswahl der Teilnehmer?**

Wie für alle Art-Basel-Messen haben wir ein Auswahlkomitee mit namhaften Galeristen gebildet; die Teilnehmer werden also von ihren Kollegen bewertet. Für die Hauptsektion der Paris+ haben wir unter den französischen Galeristen Niklas Svennung von der Galerie Chantal Crousel, Florence Bonnefous von Air de Paris und Georges-Philippe Vallois gewählt. Aus europäischen Ländern beteiligen wir Ellen de Bruijne mit einer Galerie in Amsterdam und Daniel Buchholz mit Galerien in Köln, Berlin und New York. Anton Kern kommt aus New York dazu. Der Belgier Christophe Van de Weghe, ebenfalls mit Sitz in New York, ist Spezialist für Nachkriegsmoderne und den Sekundärmarkt, während Isabelle Alfonsi von Marcelle Alix in Paris, Mark Dickenson von der Frankfurter Galerie Neue Alte Brücke und Simone Subal aus New York ihre Expertise für

die Sektion mit aufstrebenden Galerien mitbringen. Das Profil ist also zugleich europäisch und amerikanisch.

**Wie französisch ist die Paris+?**

Wir legen Wert auf die französische Identität der Messe. Gut 60 von 154 Galerien haben einen Standort in Frankreich. Europäische Galerien sind am stärksten vertreten, mit zahlreichen britischen und deutschen Teilnehmern, gefolgt von solchen aus Belgien und Italien. 40 Galerien aus den Vereinigten Staaten bilden die zweitgrößte Landesgruppe. Der chinesische Markt ist nur mit zwei Galerien dabei, selbst wenn einige internationale Händler eine Niederlassung in China haben. Das Auswahlkomitee möchte Galerien zeigen, die von jedem seiner Mitglieder besonders geschätzt werden. Der Leitbegriff heißt Exzellenz. Wir möchten auch deutlich machen, dass wir Galerien bei ihrer Entwicklung begleiten. Deshalb sind vier Teilnehmer aus dem „Secteur émergent“ in den Hauptsektor aufgerückt. Außerdem war es uns wichtig, neue Weltgegenden zu erschließen, wie etwa Mexiko mit der Galerie kurimanzutto.

**Was bietet das kostenlos zugängliche Programm an diversen Ausstellungsorten in der Stadt?**

Ein Sektor „Parcours“ mit Großskulpturen im öffentlichen Raum, wie wir ihn in



Clément Delépine

Foto Bettina Pittaluga

Basel präsentieren, ist für Paris weniger passend. Deshalb konzentriert sich unser sogenanntes „Programme public“ hier an sechs Orten außerhalb der Messe auf den Dialog mit Museen und anderen Institutionen. Mit dem Louvre haben wir Annabelle Ténèze als Kuratorin für das öffentliche Programm in den Tuileries-Gärten ausgewählt: Dort wird eine Ausstellung mit 25 Skulpturen und Installationen unter dem Titel „Die fünfte Jahreszeit“ zu sehen sein. Ebenfalls zum Thema Kultur und Natur bespielt die britische Künstlerin Jessica Warboys die Kapelle in den Beaux-Arts. Außerdem arbeiten wir mit der Stadt Paris für Ausstellungen im städtischen Raum wie auf der Place Vendôme zusammen. Neu hinzu kommt das Palais d'Iéna, wo Matthieu Poirier eine Schau mit den Künstlern Michelangelo Pistoletto und Daniel Buren kuratiert. Ein weiterer neuer Ausstellungsort entsteht vor dem Institut de France. Dort wird eine monumentale Textilarbeit von Sheila Hicks ausgestellt werden, die mit Urs Fischers ebenfalls monumentaler Skulptur „Wave“ auf der Place Vendôme in einen spannungsvollen Bezug tritt. Das allen Art-Basel-Messen gemeinsame Gesprächsprogramm „Conversations“ findet im Centre Pompidou statt, das diese täglichen Diskussionen mitorganisiert. Aber auch darüber hinaus zeichnet sich die Messe in das reiche Panorama der Pariser Kulturinstitutionen ein.

**Können Sie Beispiele nennen?**

Die Fondation Galeries Lafayette, Partner unseres Sektors mit aufstrebenden Galerien, wird während der Messe Arbeiten der britischen Malerin Issy Wood und des jamaikanischen Künstlers Akeem Smith ausstellen. Die Pinault-Collection zeigt Werke von Mike Kelley, das Musée d'Art Moderne de Paris der Amerikanerin Dana Schutz. Sicher werden diese Künstler auch auf der Messe zu sehen sein. Solche Echos, es gibt noch andere, sind uns wichtig. Die Pace Gallery, die mit dem Estate von Mark Rothko zusammenarbeitet, hat an der Organisation der großen Rothko-Schau in der Fondation Louis Vuitton mitgewirkt. Auf dem Messestand wird sie Künstler verschiedener Generationen präsentieren, deren Werke auf Rothko Bezug nehmen. Die Galerie Blum & Poe wird Werke des aus Alabama stammenden Künstlers Lonnie Holley mitbringen. Er ist auch Musiker, und so wird während der Messe ein Konzert stattfinden.

**Hier und dort hörte man Bedenken, dass Paris+ der Baseler Muttermesse**

Grete Ring mit ihrem Kollegen Walter Feilchenfeldt 1926 die Leitung des Kunstsalons.

Frauen in führender Position gab es im Kunsthandel zu dieser Zeit nur sehr vereinzelt. Ring war in der Galerie für An- und Verkäufe zuständig, verantwortete die Produktion von Katalogen und Texten, organisierte Ausstellungen und Auktionen, verfasste Kritiken für Kunstzeitschriften und besuchte europaweit Künstler und Sammler. Auch führte sie die Galerie stärker an die Gegenwart heran, indem sie dort erstmals Werke von Heinrich Campendonk, Otto Dix, George Grosz, Lyonel Feininger und Paul Klee ausstellte. Sie verkaufte zahlreiche bedeutende Werke nicht nur an Privatsammler, sondern auch an Museen. Besonderes Aufsehen erregte Grete Ring 1928, als sie mit kritischem Blick die Van-Gogh-Fälschungen des betrügerischen Kunsthändlers Otto Wacker entlarvte und diesen vor Gericht brachte. Zwei der selten gezeigten falschen Ölbilder sind in der Ausstellung zu sehen.

Von 1933 an leitete Grete Ring den Kunstsalon Cassirer allein, musste jedoch unter dem Druck des NS-Regimes die Berliner Galerie 1935 schließen. Da sie selbst jüdischer Herkunft war, floh sie 1938 nach London, wo sie im Folgejahr mit einer aufsehenerregenden Cézanne-Ausstellung eine neue Kunsthandlung eröffnete. Sie leitete die Galerie bis zu ihrem Tod im Jahr 1952.

In der Ausstellung in der Liebermann-Villa werden nicht nur dokumentarische Fotografien, Briefe, Bücher, Post- und Einladungskarten präsentiert, sondern auch Zeichnungen wie etwa von Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge, Adolph von Menzel und Max Liebermann, Jean-Auguste-Dominique Ingres, Eugène Delacroix und Paul Cézanne. Denn Grete Ring hatte eine private Sammlung von fast 200 Zeichnungen mit Schwerpunkt auf dem 19. Jahrhundert aufgebaut, die als Schenkung an das Ashmolean Museum in Oxford ging. Nicht zuletzt machen einige dieser Blätter den Ausstellungsbesuch am idyllischen Wannsee besonders lohnenswert. Dass das neue Berliner Museum der Moderne heute genau dort gebaut wird, wo früher die Victoriastraße entlangief und der Kunstsalon Cassirer seine Adresse hatte, hätte Grete Ring als einer bedeutenden Verfechterin und Protagonistin der Moderne sicherlich gefallen.

HUBERTUS BUTIN

**Grete Ring. Kunsthändlerin der Moderne.** Liebermann-Villa am Wannsee, Berlin, bis zum 22. Januar 2024. Der Katalog kostet 26 Euro.

**den Rang ablaufen könnte. Werden Sie Ihren Ehrgeiz für Paris dämpfen, damit Art Basel die Hauptmesse bleibt?**

Sicher nicht! Es gibt auch in Basel überhaupt kein Verlangen danach, dass etwa die Paris+ ihr Licht unter den Scheffel stellte, um keinen Schatten auf die Schweizer Messe zu werfen. Wir sind eine Gruppe mit neuerdings vier internationalen Messen – neben Paris und Basel in Hongkong und Miami Beach – und arbeiten in gutem Einvernehmen zusammen. Mit Paris+ haben wir keine weitere Messe erfunden, vorher gab es die FIAC, selbst das Datum ist gleich geblieben. Art Basel und Paris+ positionieren sich sehr unterschiedlich, hinsichtlich der Größe. Es sind zwei Veranstaltungen mit verschiedenen Kontexten, die wahrscheinlich ein unterschiedliches Publikum anziehen. Wir sehen das intern als eine recht positive Gelegenheit, denn die Dominanz von Basel hat seit Jahren keine Debatte mehr ausgelöst. Nun haben wir die Möglichkeit, uns gegenseitig zu bereichern, aber auch zu hinterfragen, was funktioniert und was nicht oder wie wir unser Modell überdenken könnten. In Paris experimentieren wir noch. In Basel lebt die gesamte Stadt einige Tage lang im Rhythmus der Messe.

**Der Konzern Endeavor, dem die Frieze-Messen gehören, hat vor einigen Wochen den Kauf der Art Chicago und der New Yorker Armory Show bekannt gegeben und stärkt damit sein internationales Portfolio. Wie sehen Sie die Konkurrenz, insbesondere zur Frieze in London, die nur eine Woche vor der Paris+ stattfindet?**

Die Strategien sind sehr unterschiedlich. Wir brauchen noch etwas Zeit, um das nun entstandene Verhältnis zu analysieren, aber ich glaube, es gibt Platz genug für alle Messen. Was Frieze in London und Paris+ angeht, sind die Daten im Messekalender auch zu FIAC-Zeiten die gleichen gewesen. Ob etwa die Amerikaner, die nach London fliegen, auch weiter zur Paris+ reisen, werden wir jetzt sehen. Frieze London ist nicht mehr Teil des EU-Markts, das hat Konsequenzen. Zweifelloos hat der Brexit vor allem London geschadet und die Spielregeln verändert. Der Aufstieg von Paris zur Kunstkapitale ist allerdings nicht allein darauf zurückzuführen. Ich glaube, wenn sich unsere vier Art-Basel-Messen voneinander unterscheiden und wir jede auf ihre Art individuell stärken wollen, dann sollten wir unbedingt ihren jeweiligen Kontext betonen.

Das Gespräch führte **Bettina Wohlfarth**.

## An Gerhard Richter führt wieder einmal kein Weg vorbei

In der Frieze-Woche: Vorschau auf Abendauktionen zeitgenössischer Kunst / *Von Anne Reimers, London*

Als die Londoner Hayward Gallery im Jahr 1995 Paula Rego einlud, ein Kunstwerk für die Ausstellung „Spellbound: Art and Film“ zu schaffen, ließ sich die portugiesische Malerin, die seit 1951 in London lebte, von dem Disney-Film „Fantasia“ aus dem Jahr 1940 inspirieren. Sie schuf eine Serie von acht großformatigen Werken, in der sie die Filmsequenz tanzender Strauße im schwarz-weißen Federkleid in eine Gruppe muskulöser Frauen in Ballettkleidern übersetzte, die Stereotype von Eleganz und Weiblichkeit hinterfragen. Das mit Pastell auf Papier ausgeführte Diptychon „Dancing Ostriches from Walt Disney's „Fantasia““ gehört nun zu den Spitzenlosen bei der Londoner Abendauktion von Christie's am 13. Oktober und ist mit

Beide Künstler hat Sotheby's im Programm: „Dexterity“ (500.000/700.000) von Anatsui und „The Canvas“ (2/3 Millionen) aus dem Jahr 1973 von Guston.

Der „20th/21st Century: London Evening Sale“ bei Christie's bietet 55 Lose mit einer Gesamttaxe von 40,6 bis 58,2 Millionen Pfund. Im vergangenen Oktober lag die Erwartung in der gleichen Region. Insgesamt peilt das Unternehmen zur Frieze-Woche mit vier Auktionen und 432 Losen einen Umsatz von 82,2 bis 122,9 Millionen Pfund an. Das Spitzenlos der Abendveranstaltung ist Jean-Michel Basquiat's „Future Sciences Versus the Man“ (9/12 Millionen) aus einer amerikanischen Ostküstensammlung, mit extern finanzierter Garantie abgesichert. Zuletzt ausgestellt war es bei einer Basquiat-Schau in der Brant Foundation in New York 2019. Es war 2017 ebenso in New York Gegenstand eines Gerichtsverfahrens gegen eine Kunstberaterin wegen zu hoher Vermittlungsgebühren, kommt aber nicht aus der Sammlung Brant. Der Einlieferer von Peter Doig's „House of Pictures (Haus der Bilder)“ (5/7 Millionen), zahlte bei der Versteigerung der Sammlung David Teiger bei Sotheby's 2018 stolze 9,1 Millionen Dollar für das Werk. Es ist inspiriert von einer Kunstgalerie in Wien, wo Doig 1999 den Sommer verbrachte. Zu den Highlights bei Christie's gehören außerdem Werke von Marlene Dumas und Lucien Freud sowie Isa Genzken's große Skulptur „Geschwister (Siblings)“ (150.000/200.000), geschaffen 2004 und ehemals in der Sammlung Saatchi. Zur Frieze kommt traditionell besonders viel junge Kunst unter den Hammer, darunter Werke der in den Neunzigern geborenen Sahara Longe, Pam Evelyn und Louis Fratino.

Das Auktionshaus Phillips bietet in seinem „20th Century & Contemporary Art Evening Sale“ 46 Lose die zusammen 17,6 bis 24,2 Millionen Pfund einspielen sollen. Hier sollen die ersten Lose von Jungstars Mohammed Sami, Stefanie Heinze und Emma Webster die Auktion in Schwung bringen. Luc Tuymans „Rome“ (1,2/1,8 Millionen), eine verwachsene filmische Ansicht des Inneren des Petersdoms und das größte Gemälde seiner Serie „Les Revenants“, ist einer der Leckerbissen. Aus einer amerikanischen Sammlung kommt eines von Maria Lasnig's Fußballbildern, „Competition III“ (400.000/600.000), entstanden im Jahr 2000. Das Spitzenlos ist die Darstellung eines mit Graffiti besprühten, großen Kirchenfensters und einer davor knienden, scheinbar um Vergebung bitenden Figur von Banksy, „Forgive Us Our Trespassing“ aus dem Jahr 2011. Sie soll 2,2 bis 2,8 Millionen kosten.



Taxe 16 bis 24 Millionen Pfund bei Sotheby's: Gerhard Richters „Abstraktes Bild“, 1986, Öl auf Leinwand, 200 mal 160 Zentimeter

Foto Sotheby's / VG Bildkunst, Bonn 2023



© VG Bild Kunst, Bonn 2023

KETTERER KUNST

**RARITÄT:  
SCHMUCK-  
STÜCKE VON  
KARL SCHMIDT-  
ROTTLUFF**

Von der Frau des Künstlers getragen.

Online-Only-Auktion

„Von Menschen, Natur und Schmuck“  
Sammlung Hermann Gerlinger  
Auktionsende: 15.10.2023, 15 Uhr (CEST)

onlineonly.kettererkunst.de

KARL SCHMIDT-ROTTLUFF  
Gliederhalskette aus Silber. 1920.  
€ 3.000 – 5.000